

Rheingauer Anzeiger.

77. Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Teil

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden



Kreis-Blatt Fernsprech-Anschluß Nr.
des Rheingau-Kreises.

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Vierteljahrspreis
(ohne Traggebühren)
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt Nr. 1.60.
ohne dasselbe Nr. 1.—

Durch die Post bezogen:
Nr. 1.60 mit und
Nr. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt.

Einzige amtliche
Rüdesheimer Zeitung.

Anzeigenpreis-
die kleinste Zeile (1/2)
Betriebszeit 15 Wk.
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim: 10 Wk.
Ankündigungen, vor und
hinter d. redaktionellen
Teil (jeweils inhaltlich
zur Aufnahme g.ignet)
die (1/2) Betriebszeit 30 f.

N. 84

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Samstag, 21. Juli

Verlag der Buch- und Steindruckerei
Blacher & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1917.

Zweites Blatt.

Fortsetzung der amtlichen Bekanntmachungen
aus dem ersten Blatt.

XVIII. Armee-korps

Stellvertretendes Generalkommando.

Nr. 111b 1b Tsg. Nr. 13772/3992.

Betr. Schweigepflicht der Hilfsdienst-
pflichtigen.

Verordnung

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der
Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember
1915 bestimme ich in Erweiterung der Verord-
nung vom 24. April 1917 — Nr. 8017/2448
— für den mir unterstellten Korpsbezirk und
— im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch
für den Befehlshaber der Festung Mainz:

§ 1.

Auch bei den Zivilbehörden auf Grund des
Hilfsdienstgesetzes oder freiwillig, ehrenamtlich oder
wegen Vergütung beschäftigte Zivilpersonen ist es
verboten, anderen Personen über Art und Gegen-
stand ihrer Tätigkeit bei der Behörde oder über
die ihnen auf Grund dieser Tätigkeit bekannt
gewordenen Tatsachen Mitteilungen zu machen,
wenn sich die Pflicht zur Geheimhaltung aus der
Natur der Sache oder aus einer besonderen Wei-
sung der Behörde ergibt.

§ 2.

Dieses Verbot bleibt auch nach der Beendigung
des Dienstverhältnisses bei der Behörde bestehen.

§ 3.

Zu widerhandlungen, sowie Aufforderungen oder
Anregung zu Widerhandlungen werden, soweit die
bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe be-
stimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim
Wiederholungsfall mit Haft oder
Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juli 1917.

Der stellv. Kommandierende General
Niedel,
Generalleutnant.

Betrifft: Abgabe von Aluminium.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Alu-
minium bis zum 31. ds. Mts. abgegeben wer-
den muß und verweisen auf folgende Straf-
bestimmungen:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit
Geldstrafe bis zu 10000 Mk. wird, sofern nicht
nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Stra-
fen verurteilt sind, bestraft:

1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegen-
stände herauszugeben oder sie auf Verlangen
des Erwerbers zu überbringen oder zu über-
lassen, zuwiderhandelt;

2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand
beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verwen-
det, veräußert oder sonst in anderer Weise
Veräußerung oder Erwerbshandlung über ihn ab-
schließt;

3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten
Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu be-
handeln, zuwiderhandelt;

4. wer den erlassenen Ausführungs-
bestimmungen zuwiderhandelt.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf
Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht
in der gesetzten Frist erteilt oder offensichtlich un-
richtige oder unvollständige Angaben macht, wird
mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 10000 Mk. bestraft; auch können
Vorräte, die verschwiegen sind, im Interesse für
den Staatseigentum beschlagnahmt werden. Ebenso wird
bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lager-
bücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf
Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in
der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder
unvollständige Angaben macht, wird mit Geld-
strafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle
mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso
wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen
Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Rüdesheim, den 17. Juli 1917.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises.

Neueste Drahtnachrichten.

in Berlin, 18. Juli. Der Kaiser empfing
am Abend die Minister Lenz und
v. Schorlemer.

Heute vormittag hörte der Kaiser die Vorträge
des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Ca-
belle, des Chefs des Admiralstabs, des Kriegs-
ministers v. Stein und des Chefs des Marinekabi-
netts, sowie den Generalstabsvortrag. Die Kaiserin
besuchte vormittags die Charité.

in Berlin, 18. Juli. Wie wir hören, hat bei
den Besprechungen über die militä-
rische Lage, die in Berlin zwischen der Ober-
sten Heeresleitung und den Mitgliedern des Reichs-
tages stattfanden, General Ludendorff über
den U-Boottkrieg folgendes geäußert: Bei der
Obersten Heeresleitung war für die Führung des
U-Boottkrieges zunächst der Wunsch bestim-
mend, die feindliche Kriegswirtschaft, namentlich
die Munitionserzeugung, zu treffen. Die
Wehrmacht erfuhr durch die U-Boote eine we-
sentliche Entlastung. Die feindliche Mu-
nitionsanfertigung ist gemindert. Die U-
Boote haben diese Aufgabe erfüllt. Das Zu-
sammensinken der Marine mit der Armeericht-
samt als unüberwindlich da, entsprechend den unge-
heuren Verhältnissen des Weltkrieges, in dem wir
nach mit beiden Füßen stehen. Die Oberste Hee-
resleitung erwartet von dem U-Boottkrieg ferner,
daß er die Kriegsfähigkeit durch Verminder-
ung des Frachtraumes auf dem Welt-
meer und die sich daraus ergebenden Folgen trifft.
Die Erfüllung auch dieses zweiten Wunsches
wird kommen und damit — trotz Ameri-
ka — die Beendigung des Weltkrieges
und der auch von der Obersten Heeresleitung ge-
wünschte Friede.

Rotterdam, 18. Juli. (ab.) Die Londoner
„Daily News“ meldet aus Petersburg vom
17. Juli: Eine bewaffnete Kundgebung
durchzieht die Straßen. Die Teilnehmer tragen Fah-
nen mit der Aufschrift: „Nieder mit der provi-
sorischen Regierung! Alle Macht dem Arbeiter-
und Soldatenrat!“

in Amsterdam, 18. Juli. Reuter meldet aus
Petersburg vom 17. Juli: Gestern Abend kam

es zu einer großen bewaffneten Kund-
gebung, die von den Maximalisten verursacht
war. Stundenlang durchzogen Automobile mit
Soldaten, Matrosen und Zivilisten, die mit Ge-
wehren bewaffnet waren, die Stadt. Am Newski
Prospekt wurde geschossen. Mehrere Personen
wurden dabei getötet. Das 1. Maschinengewehr-
regiment soll den Aufruhr hauptsächlich verursacht
haben. Unter den Manifestanten befanden sich Ab-
teilungen der Grenadierregimenter Pavlowski und
Moscow.

Die Soldaten besetzten die Druckerei der „Ro-
woje Wremja“ und erzwangen die Veröffentlichung
eines Aufrufs an das Volk, die vorläufige Re-
gierung zu stürzen. Das Organ des Arbeiter-
und Soldatenrats verurteilt die Bewegung als die
Revolution gefährdend. Unzählige, mit Maschinen-
gewehren beladene Frachtwagen gehen nach der
Villa der Tänzerin Krejnskaja, wo sich das
Hauptquartier des Maschinengewehrregiments be-
findet.

Die Regimenter Wolinski, Letomski, Ismai-
lowski und Simeonowski sind noch ruhig. Die
Garnisonen in Oranienbaum, Jaroslaw Zelo und
Petershof richten sich nach den Anweisungen des
Arbeiter- und Soldatenrats.

in Amsterdam, 18. Juli. Die Londoner „Times“
schreibt: Wir sehen die Schwierigkeit der Lage
Hollands vollkommen ein. Wir wünschen sie nicht
zu vergrößern, aber die Alliierten können nicht
zugeben, daß der Krieg nur aus Rücksicht auf
die Interessen der niederländischen Kriegsgewinn-
macherei verlängert wird.

in Amsterdam, 18. Juli. Der deutsche Dampfer
„Renate Leonhardt“, der in Bergen (Nor-
dland) gestrandet war, wurde wieder flott
gemacht und nach Omuiden gebracht.

in London, 18. Juli. Die Admiralität gibt
bekannt: Einige unserer leichten Kreuzer, die in
der Nordsee patrouillierten, sichteten gestern vor-
mittags eine Anzahl deutscher Dampfer. Sie gaben
ihnen das Signal: „Anhalten!“, „Von Bord
gehen!“ und feuerten ihnen quer vor den Bug.
Der Befehl wurde nicht befolgt. Die Schiffe
schliefen in der Richtung auf die holländische
Küste. Zwei erreichten, durch unser Feuer schwer
beschädigt, das Ufer, die übrigen vier wurden
abgeschnitten und genommen. Unsere Zerstörer,
welche Brisenmannschaften an Bord setzten, führten
sie unter eigenem Dampf fort. Zwei von diesen
Schiffsbesatzungen verließen ihre Schiffe, die an-
deren beiden wurden gefangen genommen. Vier
Schiffe liegen in einem Hafen unseres Landes.
Sie heißen „Tollworn“, „Briegig“, „Marie
Dorn“ und „Helm Stumberg“.

Bermischte Nachrichten.

in Rüdesheim, 19. Juli. (Theater in
Röhl's Felsenkeller.) Die Frankfurter Volks-
bühne hatte auch hier am Sonntag bei ihrem
Gastspiel mit der Aufführung „Berliner Ränge“
einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Vor-
 allem war es Luise Denz, welche als Ränge-
gang hervorragendes leistete und durch ihr rei-

zendes Wesen alle Theaterbesucher entzückte und sich deren Kunst im Sturm eroberte. Einen flotten Liebhaber stellte Herr Hans Karreno als Karl Schulz dar, welcher seine Partnerin, die Ränge Ella, bestens unterstützte. Herr Arthur Simon als Hauptmann und Herr Theo Bolmar (Stabsarzt), beide vom Schauspielhaus Frankfurt a. M., verstanden es, ihre Rollen wirkungsvoll zu gestalten. Direktor Henz zeigte sich nicht nur als tüchtiger Leiter, sondern auch als ebenso tüchtiger Schauspieler; seine charakteristische und humorvolle Wiedergabe des Justizrats war eine prächtige Leistung. Die Damen Ria Kraber (Karla), Trude Schippers (Regierungsrätin), Erna Dreßler (Gehheimrätin), Sophie Bissel (Maria) waren ebenfalls voll und ganz auf ihrem Blase und halfen mit zu dem schönen Gelingen des Abends, zu welchem auch das schöne Klavierpiel von Frä. Dreßler viel beitrug. Das zahlreich erschienene Publikum spendete nach allen Abschlüssen lebhaften Beifall. Auch die Nachmittagsvorstellung war gut besucht und gefiel den Kleinen sehr. Nach diesen guten Darbietungen sieht man den weiteren Gastspielen der Direktion Henz mit Interesse entgegen und wird sie wohl wieder auf guten Besuch rechnen können.

m Erbach, 18. Juli. Für Rettung der drei Jahre alten Maria Bolz von hier vom Tode des Ertrinkens im Rheine, wurde dem Schiffer Franz Schmitt von hier eine öffentliche Belobigung durch den Regierungspräsidenten zuteil.

m Bingen, 18. Juli. Der mit vier Anhangschiffen, die sämtlich leer waren, talwärts fahrende Radschleppdampfer „Raab Rarher Nr. 1“ erlitt in der Nähe des Mühlsteines, also vor dem neuen und dem Bingerloch-Fahrtwasser einen Maschinenschaden durch Blagen des Hauptdampfzuges. Der Dampfer vermochte seine Maschinenkraft nicht mehr aufzuwenden, trieb gegen die Längsbuhne des neuen Fahrweges und trug einen Schaden am Schiffsboden davon. Die sich selbst überlassenen Schiffe vertrieben mit Rudern kurz vor den Bänken des Bingerloches zu landen. Die Talschiffen wurden infolge des Unfalls einige Zeit gesperrt. Der beschädigte Dampfer sowie die Anhangschiffe wurden von einem anderen Dampfer abgeschleppt und nach der hiesigen Reede gebracht. — Abgeschleppt wurde der Kahn „Louis Gnjahr Nr. 22“, der auf der Talschiff im neuen Fahrwasser ein Led bekam und, um nicht ganz zu sinken, bei Trechtungshausen unweit vom Ufer festgelegt wurde. Inzwischen war der Kahn geleichtert und das Led verdrückt worden.

m Bismarck, 18. Juli. Der Rheinwasserstand geht auf der ganzen Linie zurück. Verschiedentlich hat er durch starke Regengüsse vorübergehend eine Aufbesserung erfahren, im allgemeinen aber muß ein langsamer Rückgang festgestellt werden. Am Binger Pegel betrug der Stand heute 2.28 Meter. Die Fahrten der Schiffe sind zudem noch glatt möglich und bis weit den Oberrhein hinauf durchführbar, allerdings bei weiterem Rückgang nicht mehr lange. Außer den Schleppzügen fahren auch viele Güterschraubendampfer bergwärts. Im allgemeinen weist der Rhein ständig einen regen Verkehr auf.

Frankfurt, a. M., 18. Juli. Von wohlunterrichteter Seite wird uns gemeldet: Die militärischen Wachen, die auf den Bahnhöfen der Bergstraße zur Beaufsichtigung der Döstaufahrt aufgestellt waren, sind zurückgezogen worden. Sie hatten den Auftrag, alle Döstmengen über zwei Pfund zu beschlagnahmen. In Betracht kam hauptsächlich die reiche Heidebeerennte. Die Beschlagnahme solcher kleiner Mengen Heidebeeren hat große Erbitterung hervorgerufen, darum wird das Zurückziehen der Wachen allgemein begrüßt werden.

Kriegskonferenzen. Im Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. tagten am Montag und Dienstag ausgedehnte Konferenzen, die sich mit kriegswirtschaftlichen Maßnahmen der verschiedensten Art, u. a. auch mit der Bekämpfung des unredlichen Handels, beschäftigten. An den Besprechungen und Vorträgen, die einen vertraulichen Charakter trugen, nahmen mehr als 100 Bürgermeister, Polizeibeamte und Gendarmen aus der Provinz Hessen-Nassau und dem Großherzogtum Hessen teil.

Ueber die Ernteaussichten äußerte sich der Präsident des Kriegsernährungsamts in seiner Reichstagsrede am 10. Juli folgendermaßen:

„Ich möchte zum Schluß feststellen, daß die jetzigen Schwierigkeiten mit dem Frischgetreide nur

vorübergehende sind, daß das neue Wirtschaftsjahr einsetzt, und daß die Aussichten für dieses keineswegs so schlecht und trübe sind, wie es mir in der letzten Zeit wiederholt als Ansicht begegnet ist. Ich kann im vollen Bewußtsein der mir obliegenden Verantwortung erklären, daß wir nach menschlichem Ermessen einer Progetreideernte entgegensehen, die so gut sein wird, wie die des Jahres 1915, wo wir glatt ausgekommen sind. Den schlechten dünnen Gegenden stehen weite Bezirke gegenüber, wo die Ernte besser als 1915 ist. Die Ernte 1916 schien ja glänzend, hat uns jedoch schwer enttäuscht; wir hielten sie für weit besser, als es sich nachher herausstellte. Die Ernte 1915 hat schlechte Aussichten geboten, schließlich aber auch genügt, und deswegen können wir, was das Brot anbelangt, der nächstjährigen Versorgung mit voller Ruhe entgegensehen. Die Kartoffelernte wird, soweit man es jetzt voraussagen kann nach dem Stande der Felder, erheblich besser werden als im Jahre 1916; es liegt keinerlei Grund zu der Annahme vor, daß wir wieder eine so schwere Missernte haben werden. Damit sind die beiden Hauptgrundlagen für unsere Ernährung gegeben. Unsere Viehbestände haben sich trotz der starken Abschachtungen nicht wesentlich vermindert, die Fleischversorgung ist also in dem durch die Futterknappheit bedingten Umfange weiter völlig gesichert.“

Einzahlung der Zweimarkstücke. Mit der angeforderten Außerfischung der Nickel- und Silbermünzen wird jetzt begonnen. Der Bundesrat hat zunächst die Außerfischung der Zweimarkstücke beschlossen. Das Zweimarkstück soll, wie es heißt, nur noch bis zum 1. Januar 1918 als gesetzliches Zahlungsmittel gelten. Bis zum 1. Juli 1918 aber müssen Zweimarkstücke noch zum gesetzlichen Wert in Zahlung genommen werden. Man zieht die Zweimarkstücke ein, weil das Reichsschatzamt eine Umschmelzung dieser Münzen in andere Zahlungsmittel, für die ein größeres Bedürfnis vorliegt, vornehmen will.

Zur Ausgabe von Gelderjagdscheinen gehen jetzt neben den Stadtverwaltungen und Handelskammern auch die Sparkassen über. Für 20 000 Mark Ersparnis soll von der Sparkasse Gießen Stadt ausgegeben werden, und zwar in fünfzig- und hundertzwanzigpiennigscheinen. Die Stadt übernimmt die Bürgschaft.

Eingehen einer Kriegsgesellschaft. Die der Aufsicht des Kriegsernährungsamts unterstellte Vaserelieferungsgesellschaft m. b. H., der die Beschaffung des Vases zur Herstellung von Vasererzeugnissen und die Ueberwachung der Nährmittelfabriken oblag, wird am 31. Juli d. S. Frk. in Liquidation treten. Die Verwaltung des Vases ist für das künftige Wirtschaftsjahr der Reichsgetreidekasse übertragen.

Verhohlen.

Original Roman von H. Courths-Mahler.
(37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wir wollen Ihre Güte und Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen, meine verehrten Damen. Unseres herzlichsten Dankes für Ihre Freundlichkeit dürfen Sie gewiß sein. Mr. White wird morgen nochmals vorbeikommen, wenn ich mit meiner Tochter bereits nach Berlin zurückgekehrt sein werde.“

„Es bedarf keines Dankes, Mr. Croßhall,“ wehrte Tante Stasi lächelnd ab.

„Hoffentlich sehen wir die Damen heute nicht das letzte Mal. Falls, wie ich bestimmt annehme, der Kauf zum Abschluß kommt, werde ich in Bälde einen Architekten nach Kreuzberg senden, der die leerstehenden Räume einrichten soll. Ich hoffe, Sie noch hier zu finden, wenn ich dann meinen Einzug halte.“

„Das liegt bei Ihnen, Mr. Croßhall. Wir bleiben gern so lange, als es uns gestattet sein wird.“

„Das will ich als ein Versprechen nehmen, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er wärmer als zuvor. Und er neigte sich ritterlich über Tante Stasis Hand und küßte sie. Sie preßte die Lippen zusammen, als müßte sie ein vor schnelles Wort zurückhalten.

Wenige Minuten später fuhr der Wagen mit den Amerikanern davon.

Die beiden Damen hatten Miß Lilian das Geleit bis an das Portal gegeben.

Tante Stasi sah dem Wagen mit sinnenden Augen nach.

„Du willst nicht, daß ich dich kenne, und wirst

deine Gründe dazu haben. Diese Gründe sollen mir heilig sein, ich werde in dir Mr. Croßhall sehen, so lange du es selbst willst.“ sagte sie zu sich selbst.

Auch Beva hatte dem Wagen nachgesehen. Nun wandte sie sich aufsteigend an Tante Stasi.

„Wenn Mr. Croßhall Kreuzberg kauft, dann kommt es sicher in gute Hände, Tanten. Er ist ein feiner, sehr vornehmer Mensch. Und diese Lilian — ach, Tanten, was für ein entzückendes Geschöpf. Sie ist eine Lady und könnte sich getrost neben jeder Aristokratin behaupten.“

Tante Stasi lächelte seltsam.

„Ja, Kind — das könnte sie wohl. Aber jetzt muß ich mich ein halbes Stündchen zurückziehen — ich habe von der Aufregung Kopfschmerzen.“

„Armes Tanten! Ich glaube — nun wird es ernst. Mr. Croßhall machte mir ganz den Eindruck eines entschlossenen Käufers.“

„Mit auch. Aber wir sprechen später noch davon.“

Damit ging Tante Stasi die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer. Dort schloß sie sich ein.

Sie setzte sich still an das Fenster und faltete die Hände. Und in ihrer Seele war ein seltsames Singen und Klingen. Wie ein stilles Gebet stieg es zum Himmel empor.

Am nächsten Vormittag kam Ronald von Berlin und fragte sichtlich interessiert, ob Mr. Croßhall gestern dagewesen sei.

Tante Stasi nickte nur, aber Beva sagte:

„Ja, Ronald — und ich denke, er wird Kreuzberg kaufen.“

Ronald beugte sich vor.

„War seine Tochter auch mit hier?“

Erstaunt sah ihn Beva an.

„Ja. Wurdest du denn, daß er eine Tochter hat?“

Er blickte zur Seite.

„Ich sagte dir doch, daß er im gleichen Hotel mit uns in Berlin wohnte. Dort sah ich seine Tochter neben ihm im Speisesaal.“

„O — und hast mir nicht gesagt, daß sie ein so schönes Geschöpf ist?“

Er strich sich über die Stirn.

„Ist sie schön? Das ist mir wohl gar nicht aufgefallen,“ sagte er leicht hin.

Beva lachte.

„O Ronald, Ronald! Hast du denn keine Augen im Kopfe? Sie ist entzückend.“

Er zuckte im gemachten Gleichniss die Schultern.

„Das ist doch Geschmacksache.“

„Ach nein, darüber kann es nur eine Ansicht geben. Ich war ganz begeistert von ihr und Tante Stasi auch. Sie ist nicht nur schön, sondern auch vornehm und liebenswürdig. Ein herrliches Geschöpf, nicht wahr, Tanten?“

Die alte Dame nickte mit seltsamem Lächeln.

„Ja, Ronald. Ihre Furcht, daß man es mit Mr. Croßhall und seiner Tochter mit Emporkömmlingen zu tun haben könnte, war unbegründet. Sie essen bestimmt weder mit dem Meßer noch haben sie ungepflegte Hände. Mr. Croßhall kann ruhig den Vergleich mit jedem deutschen Edelmann von guter Erziehung aushalten und seine Tochter könnte sich manche junge Dame aus unseren Kreisen zum Vorbild nehmen. Das ist meine Ueberzeugung.“

Ronald sah eine Weile vor sich hin. Dann sagte er wie aus tiefen Gedanken heraus:

„Mir schien, als wenn sie in ihrem Auftreten zu sehr die freie Amerikanerin betonte.“

Beva hob abwehrend die Hände.

„Ach, Ronald, man kann sich so etwas auch einbilden. Du hast da wohl einen zu strengen Maßstab angelegt. Miß Croßhall mag vielleicht etwas stolzer, selbstbewusster auftreten, als eine deutsche Dame ihres Alters. Aber das gehört zu ihr. Sie ist eine Persönlichkeit, die man sicher nirgends übersehen wird. Aber dabei ist sie so mädchenhaft reizend — ich war wirklich ganz entzückt von ihr.“

Ronald lächelte etwas gezwungen.

„Nun, nun — wenn du so Feuer und Flamme bist, darfst du mich mit deiner eigenen Meinung gar nicht mehr hervorwagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Schriftleitung: J. L. Meß, Hildesheim.